

QUARTIER



Zusammen ist man weniger allein

Er wollte sich endlich wieder nützlich fühlen. Sie war einsam. Dank der Hamburger Initiative Q8 kamen Heinz und Gudrun zusammen – und viele andere, die einander was zu geben haben. Im Stadtviertel wird's so immer herzlicher

Von Ulrike Meyer-Timpe

„Hallo, die Dame!“ Heinz Tiffert lächelt. Er legt die Hand auf Gudrun Martinsens Schulter und streicht der 53-Jährigen im Rollstuhl sanft über den Kopf. Dann schweift sein Blick durch den Raum, und er ruft, jetzt an alle gerichtet: „Hallo, die Damen!“ Die Mitarbeiterinnen der Tagesstätte in Hamburg-Altona, die Gudrun Martinsen zweimal pro Woche be-

ist ein netter Mann.“ Heinz Tiffert und Gudrun Martinsen sind Freunde. Gegenseitig bereichern sie ihr Leben. Er verlor schon vor Jahren die Arbeit als Möbelpacker, dann endete auch noch sein Ein-Euro-Job, dabei wollte er sich doch so gern nützlich machen. Sie konnte infolge einer Operation nicht mehr gehen und lebte nach dem Abschluss der Förder-

könnten. Und sie vermittelt zwischen den widerstreitenden Interessen im Quartier, um dort ein Umfeld zu schaffen, in dem sich alle aufgehoben fühlen.

Mit Hilfe von Q8 füllt die Evangelische Stiftung Alsterdorf das Wort Inklusion mit Leben. Sie ist ein diakonisches Sozialunternehmen mit 152-jähriger Geschichte. Noch vor 35 Jahren lebten die von ihr versorgten Menschen mit Behinderung abgeschieden auf einem Gelände im Hamburger Stadtteil Alsterdorf. Heute arbeitet die Stiftung an mehr als 180 Stützpunkten, verteilt über die gesamte Stadt. So können diejenigen, die Assistenz benötigen, im gewohnten Umfeld bleiben.

Doch um ein echtes Miteinander im Stadtteil zu erreichen, in das die Menschen mit Behinderung wirklich eingebunden sind, reichen dezentrale Angebote nicht. Das wurde Hanne Stiefvater, Vorstand der Evangelischen Stiftung Alsterdorf, schon vor fünf Jahren klar. Sie fördert die Initiative Q8 von Beginn an. Das Ziel: Alle Menschen im Quartier miteinander zu vernetzen – ob mit oder ohne Behinderung, ob Migranten, Singles oder Familien, ob Senioren oder Alleinerziehende. Niemand soll sich, warum auch immer, ausgegrenzt fühlen, es geht um Inklusion für alle.

Gleichzeitig vermittelt Q8 zwischen den Bewohnern und der Politik, zwischen Zivilgesellschaft, Behörden und dem Markt. „Wir schaffen Gelegenheiten,



Heinz Tiffert und Gudrun Martinsen gehen regelmäßig „ein Kännchen trinken“. Aus der Zweckbeziehung, von der beide profitieren, wurde eine innige Freundschaft.

sucht, teilen seine Begeisterung für den FC St. Pauli, man tauscht sich kurz über die Spielergebnisse aus, die eher negativ ausfielen. „Ich musste den Traueranzug aus dem Schrank holen“, sagt der 58-jährige Tiffert und lacht, bevor er sich wieder ganz auf Gudrun Martinsen konzentriert und ihr beim Anziehen hilft. Montags und freitags holt er sie hier ab.

„Dann gehen wir erstmal ein Kännchen trinken“, sagt sie. Anschließend bringt Heinz Tiffert sie nach Hause. „Sie ist eine ganz Liebe“, sagt er. Und sie: „Er

schule bei der Mutter. Als diese starb, erschien ihr das Leben hoffnungslos. Dass die beiden vor einem Jahr zueinander gefunden haben, verdanken sie Q8.

Die Initiative der Evangelischen Stiftung Alsterdorf kümmert sich um soziale Stadtentwicklung – im Kleinen wie im Großen. Sie initiiert und begleitet Projekte, die Menschen aus der Nachbarschaft zusammenbringen, die einander etwas geben können und verweist auf hilfreiche Institutionen. Sie vernetzt Gruppen, die voneinander profitieren



Klug, wer jetzt mitgestaltet:
Am Bahnhof Altona entsteht ein neues Wohnviertel.

damit sich Bedarfe, Ideen, Menschen und Ressourcen zu guten Lösungen verbinden können“, sagt Q8-Leiterin Karen Haubenreisser.

Wenn die von Q8 begleiteten Projekte die Menschen aus dem Stadtteil miteinander bekannt machen, soll eine Win-win-Situation entstehen. So war es bei Heinz Tiffert und Gudrun Martinsen, so hat es auch Ruth Riedel erlebt. Die 63-jährige wollte den Lebensabend nicht allein verbringen und schloss sich einer Gruppe an, die unter dem Motto „Gemeinsam älter werden“ ein gemeinsames Wohnprojekt plante. Die Gruppe wollte sich um ein Gelände nahe dem Bahnhof Altona bewerben, das von der Stadt Hamburg für sozialen Wohnraum vorgesehen war. Doch es war äußerst unsicher, ob sie den Zuschlag für eines der begehrten Grundstücke bekommen würde. Zumal die Gruppe eigentlich zu klein war für die siebenstöckigen Gebäude, die dort geplant waren. Da wusste Q8-Leiterin Karen Haubenreisser Rat. Sie kannte eine Gruppe älterer Türken, die sich im Kulturzentrum Mekan trafen und ebenfalls nach einer Möglichkeit suchten, das Alter gemeinsam in einem Haus zu verbringen. Die deutschen und die türkischen Senioren taten sich zusammen, ihr Verein hieß fortan „Mit Mekan gemeinsam älter werden“. Das interkulturelle Wohnprojekt für Menschen ab 60 Jahre überzeugte die Verantwortlichen

bei der Behörde für Stadtentwicklung und Wohnen, die über die Grundstücke zu entscheiden hatten. Für die ehemalige Kita-Leiterin Ruth Riedel ist klar: „Wir haben den Bauplatz auch deshalb bekommen, weil Mekan dabei ist.“ Der integrative Aspekt machte das Seniorenprojekt zu etwas Besonderem, obendrein sorgten die Türken für einen hinreichenden Anteil von Menschen mit geringer Rente.

Fatma Çelik vom Mekan-Vorstand sagt ihrerseits: „Ohne die deutsche Gruppe hätten wir es nie geschafft.“ Denn die Konkurrenz um die geförderten Grundstücke war groß. Sich da im anspruchsvollen Vergabeverfahren mit einer überzeugenden Präsentation durchzusetzen wäre ihr nie gelungen, meint sie. So haben beide Seiten voneinander profitiert

und freuen sich gemeinsam auf das Zusammenleben. Fatma Çelik sagt strahlend: „Ich träume schon davon.“ Und Ruth Riedel, die vorher nie im Kulturzentrum Mekan gewesen ist, schaut nun öfters dort vorbei. Ihr ist ein herzlicher Empfang gewiss. Innige Umarmungen, strahlende Gesichter. Der selbst gebackene Kuchen steht dann auf dem Tisch, um den sich ein gutes Dutzend Frauen versammelt hat. Es wird geplaudert und viel gelacht. Ein paar Frauen spielen Okey, ein in der alten Heimat beliebtes Spiel, das Rommé ähnelt. „Ich mag Fatma, Seher und die anderen richtig gerne“, sagt Ruth Riedel. Und betont auch: „Ohne Q8 würde es unsere Baugruppe nicht geben.“

Dass sie die Bedeutung der Initiative hervorhebt, freut wiederum Karen Haubenreisser. Denn Q8 befindet sich in



Die Deutschen und die Türken – bald sind sie eine Hausgemeinschaft. Fatma Çelik, Seher Erzenoglu, Heidrun Eckhorst, Ruth Riedel, Saim Çelik und Süren Bağli (von links).

einer paradoxen Lage. „Wir schaffen Kontakte und machen es so möglich, dass die Menschen selber handeln“, sagt sie. „Je besser wir unsere Aufgabe erfüllen, desto unsichtbarer sind wir.“ Umso wichtiger für die Initiative ist die Mund-zu-Mund-Propaganda – dass also diejenigen, die von ihr profitiert haben, anderen davon berichten.

Menschen vernetzen – und gute Rahmenbedingungen schaffen

Das Neubaugebiet am ehemaligen Bahngelände Altona zeigt auch, das Q8 nicht nur direkte Partnerschaften vermittelt, sondern auch den Rahmen für ein gutes Miteinander schafft und die Entwicklungen im Stadtteil wachsam begleitet. Im neu entstehenden Quartier Mitte Altona werden 3600 Wohnungen gebaut, die je zu einem Drittel als Eigentums-, Miet- und Sozialwohnungen gedacht sind.

Ein solches Mammutprojekt birgt die Gefahr, dass dort ein kaltes Neubauviertel entsteht, das wie ein Fremdkörper in den bestehenden Stadtteilstrukturen wirkt. Doch es bietet auch die Chance, die Bürger von Beginn an einzubinden und ein Quartier zu schaffen, das den Zugezogenen wie auch den Bewohnern der angrenzenden Straßen ein lebendiges Umfeld bietet. Schon 2012 lud Q8 deshalb zu einem Bürgerforum unter dem Motto

Ich lebe hier gerne, weil...

Wie Q8 erreicht, dass sich die Menschen in ihrem Quartier zu Hause fühlen

Die Sozialrauminitiative Q8 hat acht Kriterien entwickelt, die wesentlich sind für die Lebensqualität und den Zusammenhalt im Quartier. Sie gibt Anstöße, damit sich das Viertel in diesen Bereichen weiterentwickelt.

Wohnen

Jeder Mensch, ob jung oder alt, ob mit oder ohne Behinderung, sollte im Quartier leben – und in der eigenen Wohnung bleiben – können. Q8 wirkt darauf hin, dass das Wohnumfeld entsprechend gestaltet wird.

Assistenz und Service

Wer den Alltag nicht allein bewältigen kann, findet mit Hilfe von Q8 die passende Dienstleistung.

Arbeit und Beschäftigung

Unternehmen und Verwaltungen unterstützt Q8 dabei, im Quartier Möglichkeiten für Praktika, Beschäftigung und Arbeit zu schaffen.

Gesundheit und Pflege

Q8 setzt sich für einen Mix aus Selbsthilfe und Nachbarschaft, technischen Hilfsmitteln und professioneller Unterstützung ein.

Bildung, Kunst, Kultur

Schulen und Kindergärten, Volkshochschulen, Galerien und Theatern hilft Q8 dabei, zusammenzuarbeiten und Lernorte für alle zu gestalten.

Lokale Ökonomie

Ein intaktes Quartier für alle braucht wohnortnahe Lebensmittelgeschäfte, Handwerk und haushaltsnahe Dienst-

leistungen sowie Cafés und Gaststätten. Q8 gibt Impulse, wo Unternehmen sich entwickeln und Quartiere mitgestalten können.

Spiritualität und Religion

Q8 nimmt das Quartier in seiner spirituellen und religiösen Dimension wahr und hilft Kirchen, Synagogen, Moscheen und buddhistischen Zentren dabei, ins Gespräch zu kommen und gemeinsam zu handeln.

Kommunikation und Partizipation

Ein Quartier braucht Strukturen für Gespräche, Netzwerke, Spiele oder Feste. Q8 trägt dazu bei, dass sich die Menschen an Planungen beteiligen.

Um eine möglichst gute Vernetzung im Stadtteil zu erreichen, arbeitet die Initiative Q8 der Evangelischen Stiftung Alsterdorf eng mit anderen Trägern und Institutionen zusammen. Q8 ist eine mehrfach ausgezeichnete Sozialraum-

Karen Haubenreisser, Leiterin von Q8



Q8 ist ein Projekt zur Entwicklung ausgewählter Quartiere. In Hamburg und Schleswig-Holstein verfolgt das Ziel, dass die Menschen in Quartieren selbstbestimmt leben können. Bei hohem Alter. Mit oder ohne Behinderung.

initiative der Evangelischen Stiftung Alsterdorf in Partnerschaft mit der Nordmetall-Stiftung und wird durch die Hamburger Sozialbehörde und den Kirchenkreis Ost unterstützt. ■

www.q-acht.net



Margit Langenbacher, Brigitte Pagendamm und Nilüfer Yenigün (von links) sind im Stadtteil bestens vernetzt und vermitteln Kontakte.

sämtlichen Trägern, Dienstleistern und Institutionen im Bezirk – wo sonst Konkurrenz um Kunden herrscht, fördert er die Zusammenarbeit.

Nur so erfuhr Altonavi von der ehemaligen Lehrerin, die in einer Seniorenanlage lebte und nicht mehr zum Einkaufen gehen konnte. Als dann ein Marokkaner vorbeikam, der Unterstützung beim Deutschlernen brauchte, war das Tandem perfekt. Die beiden konnten sich gegenseitig helfen.

„Sing mir mal mein Lieblingslied, Gudrun!“

Von Gudrun Martinsen hörten die Mitarbeiterinnen übrigens durch den Assistenten, der sie unterstützt. Mit Heinz Tiffert entkommt sie nun endlich ihrer Einsamkeit. Und auch Tifferts Leben ist bunter geworden. Er stürzte sich mit Begeisterung in die Aufgabe, Gudrun Martinsen aufzumuntern. Zudem wurde ihm ein Pflegekurs vermittelt. Den habe er erfolgreich absolviert und gleich noch ein Seminar zum Thema Demenz drangehängt, erzählt Tiffert. Dass er die Fortbildungen bewältigt hat, erfüllt ihn mit Stolz. Jetzt bekommt er 104 Euro im Monat dafür, dass er die Rollstuhlfahrerin regelmäßig aus der Tagesstätte abholt und die Pflegekasse so den Fahrdienst spart. „Aber ich würde das auch ohne das Geld machen“, sagt der 58-Jährige.

Längst ist ihm die Freundschaft viel zu wichtig, als dass er sie jemals aufgeben würde. Die gemeinsamen Café-Besuche, die Ausflüge in den Zoo, auf den Friedhof zum Grab der Mutter oder auch zum Schlager-Move, bei dem eine singende Menge die Straßen füllt, machen beiden Spaß.

„Sing mir mal mein Lieblingslied, Gudrun“, bittet Heinz Tiffert. Den Wunsch erfüllt Gudrun Martinsen ihm gerne, mit zarter Stimme hebt sie an: „Atemlos durch die Nacht...“ Und beide lachen. ■

Weitere Fotos unter:
www.diakonie.de/nachbarn

„Eine Mitte für Alle“ ein. 240 Menschen kamen, um ihre Wünsche an das neue Viertel vorzubringen. Rund die Hälfte von ihnen traf sich weiterhin und formulierte schließlich die Ziele, die dort verwirklicht werden sollten. Der Katalog reicht vom weitgehend autofreien Wohnen mit angegliederter Car-Sharing-Station über umfassende Barrierefreiheit bis hin zur Integration von Flüchtlingen. Inzwischen hat die Altonaer Bezirksversammlung, die im Bundesland Hamburg den Gemeinderat darstellt, dem Konzept einstimmig zugestimmt – ein Kompliment für Realitätssinn und Konsensfähigkeit der beteiligten Bürger und eine Bestätigung der Arbeit von Q8.

Büro mit offenen Türen in der Fußgängerzone

Auch im angrenzenden Viertel Altona-Altstadt verändert sich vieles. Seit hier das Möbelhaus Ikea eröffnete, ist das ehemals randständige Quartier im Um-

bruch. Laden- und Wohnungsmieten explodieren, es droht die Gentrifizierung. Umso wichtiger ist es, die gewachsenen Strukturen zu stärken und neue Netze zu spannen. Dazu trägt das Q8-Projekt Altonavi bei, eine Kombination aus Infozentrum und Freiwilligenbörse, dessen Türen direkt an der Fußgängerzone für jedermann offen stehen. „Damit schaffen wir ein neues Miteinander im Stadtteil“, sagt Karen Haubenreisser. „Im Idealfall kommt eine Frau, weil sie ein Kinderfahrrad zu verschenken hat, und geht mit einem freiwilligen Engagement.“

Egal, ob die Menschen jemanden zum Kartenspielen, Hilfe beim Antrag auf Witwenrente oder bei der Reparatur der Waschmaschine suchen, ob sie einen Kita-Platz oder einen Pflegedienst brauchen, die Damen vom Altonavi wissen Rat. Das Besondere an dem Service, der die Altonaer durch ihren Stadtteil navigiert: Er vermittelt sowohl ehrenamtliche als auch professionelle Unterstützung. Dabei kooperiert er eng mit